

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

16.3.1901 (No. 63)

Ercheint täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und folgt
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg. wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Beleggeld 3 M. 65 Pfg.

Badischer Beobachter.

Anzeigen: Die sechsstellige Zeit-
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei längerer
Wiederholung entsprechende Rabatt.
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureau an.

Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 855.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Redaktion und Expedition:
Klosterstraße Nr. 43 in Karlsruhe.

Nr. 63.

Samstag, den 16. März

1901.

* Zum Gedächtnis Windthorst's.

Am 14. März waren es zehn Jahre, seitdem Windthorst, die kleine Erzählung und der große Parlamentarier und Centrumsführer zur ewigen Ruhe einging. In diesen Tagen wird viel von ihm gesprochen und geschrieben. Und es ist gut so, gerade jetzt in einer Zeit, wo, wenn nicht alle Anzeichen trügen, uns Katholiken ein neuer Kampf bevorsteht, ähnlich jenen, den wir deutsche Katholiken unter der glänzenden Führung Windthorst's so siegreich durchgemacht haben.

Als ein heiliges Vermächtnis hat am Sarge des vereinigten Centrumsführers der Kardinal Bischof von Köln dem Centrum die nachstehenden Worte zugerufen: „Seid einig und haltet fest zusammen! Eure Hand ist erloschen unter dem Dornenbüschel der Zeit; soll er sich lösen, nachdem das Gesicht über Euch sich gelichtet hat? Pflanzet die Fahnen, für die wir so viel gelitten, so viel geliebt, so viel geopfert haben; sie hat das katholische Volk getrieben, die Welt mit Bewunderung erfüllt, die Gegner verhöhnt. Eure fernere Fahnenflucht ist eine Verhöhnung des katholischen Volkes, das Palladium eurer Stärke, die Bürgschaft für die gesunde Entwicklung der öffentlichen Angelegenheiten.“

„Nachdem das Gesicht über Euch sich gelichtet hat“, konnte damals der Kardinal sagen. Heute scheint sich das Gesicht über unseren Führern wieder aufzuklären. Die Welt der katholischen Völker steigt überall am Horizont heraus. Überall erheben herausfordernde Kampfeskämpfe gegen Rom. Alle Feinde der katholischen Kirche, offene und geheime, rufen sich gegen uns innerlich und äußerlich in unserm deutschen Lande.

Keine gewinnen jene Worte des Kardinals und Bischofs? „Seid einig und haltet fest zusammen!“ wiederum erhöhte Bedeutung. Es gilt das, was wir im Kulturkampf in schweren Kämpfen und Kämpfen haben, zu bewahren. Es gilt für die jüngere katholische Generation das Wort Schiller's wahr zu machen: „Was Du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Nicht in trüger Ruhe können wir bleiben, was unsere Väter mit einem Windthorst an der Spitze erworben haben. Nicht dem Tragen, dem Tapferen gehört die Welt.

So wie Windthorst gearbeitet hat für Reich und Kirche, so wollen daher wir arbeiten. Selbstlos müssen wir arbeiten wie Windthorst, der die schönste und einträglichste Stellung ausübte, um der guten Sache zu dienen. Katholiken müssen wir leben, wie Windthorst immer das gute Beispiel gab; aus seiner Religion schöpft er die Kraft, selbstlos zu sein. Mühsam müssen wir streiten für unsere Sache, wie Windthorst in einer Zeit, wo man jeden Verdächtige, der sich katholisch nannte, umgebracht und mit Stolz den Standpunkt des katholischen Christentums vertrat. Die Liebeszeugung, die Wahrheit zu besitzen, muß uns Wuth geben. Ein halber Mensch und ein Feindling, der sich fürchtet, Farbe zu bekennen!

Keiner können wir es nicht ganz befehlen, daß wir in eine Art von Inferiorität hineingerathen sind. Aber nicht unsere Sache ist inferior, die wir vertreten; nein sie ist die erhabenste der Welt. Aber wir haben sie eine Zeitlang nicht in genügender Weise vertreten. Gottlob, daß diese Erkenntnis allmählich sich durchgerungen hat. Jetzt schaut man überall in katholischen Kreisen, um den letzten Rest der Inferiorität zu beiseitigen. Windthorst hat zugleich mit anderen bedeutenden katholischen Männern bemerkt, die politische Inferiorität der Katholiken wegzuräumen und wahrhaftig es ist ihm gelungen. Mit Stolz können wir heute auf unser starkes Centrum blicken, das seine Geschichte nicht auf der ganzen Erde. Zahlreiche hervorragende Gelehrte sind daran zu zeigen, daß katholische Wissenschaft den Weltberühmter mit jeder anderen Richtung in der Wissenschaft aufnehmen kann und daß ein katholischer Forscher so wenig ein Gegenstand der wahren Wissenschaft ist und so unbedingten seinen Weg geht, wie jeder andere.

Überall wird daran gearbeitet, daß wieder recht viele katholische Studirende in die weltlichen gelehrten Berufe eintreten. Studiervereine sorgen für Minderbemittelte. Und das ganze Heer katholischer Vereine, von den Gesellenvereinen, den Arbeitervereinen bis zu den kaufmännischen Vereinen und Studentenvereinen und weiterhin bis zum Volksverein, was zeigen sie anders, als daß der Katholizismus auf der Höhe seiner Aufgabe steht und nicht inferior, sondern superior ist seinem inneren Leben nach? Und das ist nicht zum Wenigsten das Verdienst unseres großen Windthorst, dessen Andenken zur Zeit überall gefeiert wird, der den Katholiken gezeigt hat durch seine energische Arbeit, was sie sein können, wenn sie sich rühren.

Adert Ehre keinen Andenken! Ehre dem großen Centrumsführer Windthorst!

Die katholische Bevölkerung bebte in diesen Tagen in besonderer Liebe und Dankbarkeit dessen, was er für die Interessen der hl. Kirche, aber auch für jene des wahren Vaterlandes gethan. Diese Gefühle finden ihren Ausdruck in zahllosen Oeden, die aus Millionen Herzen für ihn zum Himmel emporsteigen, nicht minder aber in der Veranstaltung von größeren oder kleineren Versammlungen, in denen seine hohe charaktervolle, so selbstlose hehre Persönlichkeit, sein unermüdetes, durch eine glänzende Rednergabe unterstütztes erfolgreiches Eintreten für unsere heilige Sache vor Augen gestellt und zur Nachahmung empfohlen wird.

Mit Stolz und Freude erfüllt es uns, daß das von Windthorst mitgegründete Centrum während des verschiedenen Landtages immer weitere Fortschritte gemacht hat und jetzt seine Schwingen immer mächtvoller entfalten kann zum Wohle von Kirche und Vaterland.

Möge daher das Panier des Centrum's sich auch fernherhin und allüberall siegreich erweisen! Mögen diese Tage für uns auch eine ernste Mahnung sein, im Kampfe für unsere gerechte Sache angefaßt der drohenden Gefahren nicht zu erlahmen, vielmehr unsere Reihen stets

fest zusammenzuschließen: eine unüberwindliche Front bildend — und der Sieg wird auch in Zukunft unser sein. Windthorst und die übrigen heimgegangenen Paladine des Centrum's werden denn, wenn wir so uns ihrer würdig erweisen, mit Wohlgefallen und segnend auf uns herabsehen.

P. Christliche Liebesbeweise.

Unter dieser Spitzmarke erhalten wir von sehr geschätzter Seite eine Zuschrift, welche sich mit den von uns schon zum Theile angeführten Zeichen eines neuen Kulturkampfes beschäftigt. Wir entnehmen derselben Folgendes: Ein neues Kesseltreiben geht los, ein neuer Kulturkampf soll in Scene gesetzt werden; eine etwas andere Nummer ist's, aber derselbe Faden, und dieser Faden heißt zu deutsch: Feindschaft gegen die katholische Kirche. Darum gilt: Katholiken seht euch vor!

Ja, sehen wir uns vor! Da man mit Gefegen im Kulturkampf nicht erreicht hat, was man wollte, die Anrechnung und damit die Vernichtung der katholischen Kirche, sucht man jetzt sein Ziel in anderer Weise zu erreichen.

Hierher gehört vor Allem „ein vollständig organisirter Presselobzug zur Verächtlichmachung der katholischen Kirche“.

Der Verleumder Grafmann hat eine Schandbrochüre geschrieben gegen die katholische Moral; er hat durch Unehrlichkeit, bewußt falsche Uebersetzungen, durch Verdrehung, indem er z. B. erwiderte, daß die Moralfragen für die katholische Kirche in nichterträglicher Weise die katholische Kirche und ihre Priester angegriffen; derselbe hat in diesem seinem „evangelischen“ Vorgehen die verschiedenartigsten Helfershelfer gefunden.

Man bildet sich in allerneuester Zeit eine Gesellschaft für Ausbreitung des Protestantismus, die noch in anderer Weise den Krieg gegen die katholische Kirche führen will.

Es sollen an die Katholiken protestantische Schriften vertheilt werden; man will „besondere Evangelien, Bibelnoten und Kolportage“ ausfinden und beschriftlich, jedem Protestanten das Bewußtsein beizubringen, er habe die Aufgabe, am Abfall der Katholiken, mit denen er zusammensteht und zusammenkommt, zu arbeiten.

Der evangelisch-litauische Anzeiger hat die Unerschämtheit, folgende Worte zur Begründung solchen Vorgehens zu schreiben: „Die katholischen Lehren sind darnach, aus der Gesselschaftsverfassung zu werden.“

Man fühlt wahrhaftig, das kirchliche des inneren Menschen bei solcher Frechheit, insbesondere wenn man bedenkt, daß dies gesagt wird von denselben Katholiken in Deutschland, die einen Kulturkampf durchgemacht haben, die in denselben für ihre religiöse Ueberzeugung gebildet und gelitten haben, die einen Kampf mit Ehre bestanden haben, dem der innerlich zerrissene, im Hofe, aber auch nur im Hofe, allerdings harte Protestantismus tausendmal unterlegen wäre.

Nun aber erhebt sich die erste Frage: dürfen und können wir Katholiken uns dies gefallen lassen? Dürfen und können wir ruhig zusehen, wenn in solch schändlicher Weise der Kampf gegen unsere Kirche geführt wird? Mühsam wir uns nicht zur Wehr setzen und welche Mittel sind zu ergreifen? Es ist der Vorschlag gemacht worden, es solle ein Auszug aus Luther's Tifarderen in Flugdruckschrift herausgegeben und protestantischen Familien zugestellt werden, wie man die Grafmann'sche Schandzettel in katholische Familien geschickt hat.

Wenn man auch von Anfang an geneigt wäre, einen solchen Gegenstand zurückzuweisen, so muß man doch bei der fortgesetzten Dece wahrhaftig überlegen, ob nicht etwas Derartiges geschehen sollte. Man hätte ja nicht nöthig, wie dies Grafmann gethan, mit Lüge, Verdrehung und Verleumdung zu operiren; man bräuhete nur die Wahrheit zu sagen; allerdings könnte man aus Gehulden des öffentlichen Anstandes nicht die ganze Wahrheit sagen.

Jedenfalls hätten die Helfershelfer des Pampheletisten Grafmann kein Recht, sich über ein solches Vorgehen zu beklagen.

Die Lage ist ernst für uns Katholiken; es wird in Deutschland eine Konfessionsdece getrieben, der gegenüber Gleichgültigkeit wahrhaftig Gemeinlosigkeit wäre.

Wir müssen die Augen offen halten und müssen uns endlich unserer Pflicht bewußt werden, daß wir den fortgesetzten Angriffen auf unsere Kirche, ihre Diener, ihre Einrichtungen, auf unsern Glauben und unsere Ueberzeugung nicht nur in der Defensiv verbleiben können.

Zur Tagesgeschichte.

* Karlsruhe, 15. März.

Der Kaiser scheint schon wieder die laufenden Geschäfte zu erledigen, wenigstens hat der Reichskanzler bei ihm Vortrag gehalten. Auch das Befinden der Kaiserin Friedrich soll z. Bt. nach den Umständen ein ganz vorzügliches sein.

Die traurige That von Bremen bekommt in den Zeitungen ein gewisses, für uns sehr interessantes Nachspiel, denn wir vom Centrum nicht ganz ohne Schadenfreude in aller Gemüthslichkeit mit verdorrten Armen zuschauen. Die amtliche „Karlsruher Zeitung“ hat nämlich wieder einmal eine Vorlesung bezogen gegen unsere liberalen Blätter. Bekanntlich haben sehr viele liberale Zeitungen, zu denen u. a. auch die „Bad. Landesztg.“ und die „Bad. Presse“ gehören, wochenlang das Thun des Kaisers in England und seine höhere Politik in oft sehr scharfer Weise kritisiert. Nun sagt die „Karlsruh. Ztg.“ in einem Artikel über das Attentat von Bremen:

„Ein gutes Stück monarchischen Gefühls und der schuldigen Ehrfurcht vor dem Oberhaupt des Reichs ist zweifellos in dieser Presskampagne unterwühlt worden. Aus diesem journalistischen Verstandes aber das politisch-verantwortliche Ein-mal-eins zu ziehen, fortan die im Verlaufe des Publicitäts liegende Verantwortung in ihrer ganzen Größe zu erfassen, erscheint im Hinblick auf den neuesten Attentatsversuch auf die Person des Kaisers als die ernste Pflicht jener Presse, welche in der Erhaltung des monarchischen Gebandes und Sicherung des Reichs erkennt. In diesem Sinne betrachtet, stellt sich die Bremer verdreherische That dar als eine ernste Mahnung.“

Darüber natürlich große Entrüstung bei all' den betroffenen liberalen Blättern und Abscheu vor einem solchen Treiben. Diese Entrüstung ist allerdings vollauf berechtigt; auch wir können es nur als eine unverantwortliche Ungehörigkeit betrachten, diese Sache so auszusprechen, wie es die „Karlsruher Zeitung“ waagt. Dennoch sehen wir absetzt und lächeln etwas ironisch. Das thut man ja hier und da, wenn man eine längere Erfahrung hat und frühere Zeiten mit den jetzigen vergleicht. Wir erinnern uns nämlich an jene Geschichte mit Kallmann, der im Bad Riffingen ein Attentat verübte, das auf Bismarck bestimmt war. Es war gerade in der ärgsten Kulturkampfzeit, in der alle katholischen Blätter gegen die Maßnahmen der Regierung Front machten, wobei eine scharfe Kritik unseres ersten Reichskanzlers natürlich nicht zu vermeiden war. Und was geschah? Dasselbe was wir jetzt in der „Karlsruher Zeitung“ sehen. Man fiel über die katholischen Blätter, über das Centrum her und Bismarck schenkte sich nicht, den Attentäter Kallmann „an die Hochscholze des Centrum's zu hängen“; obwohl das Centrum an diesem Attentat so unschuldig war, wie die „Karlsruher Ztg.“. Nur waren damals dieselben Blätter, die sich heute so sehr empören, daß man ihnen Weiland an die Hochscholze hängen will, unsere Gegner und stimmten ein in den Ehrgeiz derjenigen, welche das Centrum mit vielem Geschrei für das schlimmste Attentat für verantwortlich erklären wollten. Ja, ja, so ändern sich die Zeiten! Damals war es das „reichsfeindliche Centrum“, heute sind es die „reichsfeindlichen Liberalen“. Wenn man darüber nachdenkt, dann möchte man doch dem Dichter fast recht geben, wenn er sagt: Alle Schuld rächt sich auf Erden. Haben wir daher nicht Recht, wenn wir trotz allem Unrecht, das den liberalen Blättern geschieht, so ein klein wenig lädeln?

Damals als die Sache mit Kallmann spielte konnte ein Korrespondent des „Bad. Beob.“ schreiben: „Wenn der Korrespondent unter den liberalen Quarten, welche den stürzenden Mordverbrecher sofort gegen die katholischen Geschädigten ausbreiteten, hauptsächlich die badischen gemeint hat, ist er jedenfalls im Recht; denn diese — die „Karlsruher Ztg.“ etwa ausgenommen — sind es wieder, welche diesen Vorfall am ordnungsmäßigsten beurtheilen.“

Im „Abbe“ enthält ein Leitartikel, sowie ein Artikel, das jetzt auf den Bismarckplatz, einen förmlichen Hangel auf den Clerus.“

So war es damals; und heute? O quae mutatio rerum! Heute ist die „Bad. Landesztg.“ auf derselben Anklagebank!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. März.

Der Präsident theilt der Dank des Prinzregenten von Bayern für das Glückwunschtelegramm des Reichstages mit. Auf der Tagesordnung des Reichstages steht eine größere Anzahl für die zweite Beratung noch abgeleitete Theile des Reichshaushaltsgesetzes. Zunächst vom Etat des Innern: Das Kapitel: „Reichsversicherungsamt.“ Die Kommission hat den Vorschlag eines mathematisch- und veränderungsbedürftig geschulten Mitgliedes getrieben und eine Resolution beantragt, wonach die Senatsvorarbeiten des Reichsversicherungsamtes den Rang der Klasse 3. Klasse erhalten sollen. Eingegangen ist eine Resolution Albrecht (Soz.), wonach zu ständigen Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes Techniker und Nationalökonomien benannt werden sollen.

Abg. Bülcke (Soz.) empfiehlt die Resolution Albrecht und beipflichtet die Frage einer selbständigen Behörde des Reichsversicherungsamtes. Weiter wurde die Selbständigkeit dieses Reichsversicherungsamtes durch faktische Veränderung des Reichsversicherungsamtes durch nichtständigen und nichtständigen Beamten erhalten haben.

Abg. Stadthagen (Soz.) weist auf das Ansuchen der Arbeiter vollen Schabernack hin. Viele Unfälle würden durch die Schuld der Unternehmer herbeigeführt. Der Redner tadelt die hohen Gehälter bei der Versicherungsanstalt.

Abg. Koch (Soz.) befürwortet die Resolution Albrecht; eine Vermehrung der technischen Kräfte sei dringend notwendig. Die Urtheile des Reichsversicherungsamtes und die Bearbeitung des statistischen Materials seien zu wünschen übrig.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky: Als Chef des Reichsamtes des Innern könne er keinen Einspruch auf die Beschuldigung des Reichsversicherungsamtes zu nehmen verheihen. Die Vorarbeiten der Reichsversicherungsamtes sollen selbstverständlich aus dieser Stellung keinen Gewinn ziehen, sondern nur ihre Anwendungen erlitten erhalten. Die Techniker müßten heutzutage allerdings mit den Beamten anderer Berufe gleichgestellt werden. Sie würden daher bei Beschäftigung der Stellen am Reichsamte entsprechend berücksichtigt werden. Auch sei es erwünscht, Techniker in größerer Anzahl zu Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes zu machen, doch könne eine einseitige Erklärung nicht abgegeben werden. Selbst die erweiterten Befugnisse des Reichsversicherungsamtes sind nicht umfangreich genug, um einen Staatssekretär zu beschäftigen. Bezüglich der Ernennung der Richter hat der Bundesrath auf seine Befugnisse verzichtet. Bezüglich der Schwurgerichte sei zu hoffen, daß die territorialen Schwurgerichte sich mit den Landesgerichten vereinigen lassen.

Abg. Sacke (Soz.) beipflichtet die Unfälle im Bergbau, die stark zugenommen hätten.

Abg. Pauli-Worsdam (cons.): Unfälle seien vielfach durch die Arbeiter selbst veranlaßt.

Abg. Herzfeld (Soz.) beipflichtet die land- und forstwirtschaftlichen Berufsvereinigungen. Es sei unbedingt notwendig, die Durchschnittslöhne der Landarbeiter festzusetzen. Die mecklenburgischen Ausführungsbestimmungen zum Unfallversicherungsgezet widersprechen dem Geiste des Gesetzes.

Staatssekretär Dr. Graf von Posadowsky sagt Prüfung der Ausführungsgeetze zu. Eine Reueinstellung der landlichen Durchschnittslöhne sei in die Wege geleitet; die jetzigen Durchschnittslöhne stimmten nicht mehr.

Abg. Bülcke (nat.): Die politischen Arbeiter müßten deutsch lernen, wenn sie in Industriebetrieben kämen und hohe Löhne verdienen wollten. Jetzt werde auch die deutsche Verlesung angelehrt. Das sei an sich vernünftig, verleihe aber zu solchen Schritten, wie sie die Sozialdemokraten gezeugt hätten. In Wirklichkeit hätten die Löhne sich nicht vermehrt.

Abg. Dr. Hoge (Centr.) wünscht eine Statistik, wie oft den Arbeitern außerhalb des Betriebes die Rente entzogen werde. Hier sei eine Polenpolitik nicht angebracht. Wo Polen beschäftigt würden, müßten die Unfallversicherungsbestimmungen auch in polnischer Sprache ausgeben. Er empfiehe die Resolution Albrecht, soweit sie sich auf technische Beamte beziehe. Nationalökonomien als ständige Beamte anzustellen sei nicht möglich.

Abg. Dr. Dertel (cons.) vertheilt den Landtagsabgeordneten Feilich als Vorsitzenden der Bankerwerksvereinigungen gegen Angriffe des Abgeordneten Stadthagen. Diese Angriffe seien teilweise durch Verächtigungen im „Vorwärts“ widerlegt.

Abg. Stadthagen (Soz.) hält diese Angriffe anrecht. Er hätte die Pflicht, Sachen, von denen er gehört, zur Sprache zu bringen. (Lärm des Abg. v. Kardorff: „Gerichte also?“) Es sei eine Annäherung v. Kardorff's, ihm so etwas zuzurufen.

Präsident Graf Ballestrem: Sie dürfen einem Mitgliede nicht Annäherung vorwerfen; das darf selbst ich nicht gethan. (Heiterkeit.)

Abg. Stadthagen (fortfahrend): Er werde die Angelegenheit Feilich der Staatsanwaltschaft unterbreiten. Feilich werde aber vielleicht vor Gericht anders anfragen, als er jetzt spreche.

Abg. Dr. Dertel (cons.): Abg. Stadthagen möge doch seine Behauptungen außerhalb des Hauses wiederholen; er gehe aber der Sache offenbar aus dem Wege. Seine letzte Behauptung sei ehrenrührig.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Seitens des Staates gehebe Alles, um die Einrichtungen zur Verhütung von Unfällen zu verstärken. Allerdings könnte noch immer viel geschehen. Aber die Hände könnten sich bessern, wie die Kenntnisse der Geize sich ausbreiten.

Abg. Singer (Soz.): Es widerspreche dem Geiste der Reichsversicherungsamt zu heufen. Er hat nur Beamte benannt, die mit der sozialpolitischen Stellung vertraut sind. Geheimrath Gerner habe nur einen unergiebigen Auftrag ausgeführt und das ihm zur Verfügung gestellte Material zusammengestellt.

Abg. Bülcke (nat.) und Abg. Rimborn (Centrum) sprechen sich ebenfalls gegen die Berufung des Geheimraths Gerner aus.

Der Etat des Reichsversicherungsamtes wird angenommen, ebenso die Resolution der Kommission; die Resolution Albrecht wird abgelehnt.

Morgen Rahmtragsset für die statistische Expedition. Rest der heutigen Tagesordnung.

Deutschland.

Berlin, 14. März.

Der Kaiser empfing heute Mittag den Reichskanzler Grafen Bülow.

Die Herstellung geeigneter Arbeitertwohnungen spielt diesmal — zum ersten Mal! — auch eine Rolle im Etat des Reichshaushalts. Im Extraordinarium des Reichsamtes des Innern findet sich die Forderung von zwei Millionen zur Förderung der Herstellung geeigneter Mietwohnungen für Arbeiter und gering bezahlte Beamten in den Betrieben und Verwaltungen des Reichs durch Gewährung von Subsidien an Private, sowie an gemeinnützige Unternehmungen (Hausvereine, Bau-Gesellschaften, Bau-Gesellschaften u. s. w.). Die Budgetkommission des Reichstages beschloß sich mit dieser Forderung, die Staatssekretär Graf Posadowsky als einen Versuch bezeichnete, dem größeren Forderungen für denselben Zweck später folgen würden, wenn einige Erfahrungen gewonnen sein und die Sache sich bewähren würde. Die Forderung wurde bewilligt.

Der Mangel an kleinem Papiergeld wird fortgesetzt empfunden, zum Theil in lästiger Weise. Aus dieser Erkenntnis heraus hat der Centrumsabgeordnete Sped am Mittwoch in der Budgetkommission des Reichstages die Frage aufgeworfen, ob es sich nicht empfehlen, Zehnmarktscheine und Reichsklassencheine in vermehrter Anzahl auszugeben. Die Abgeordneten Dr. Paasche (nat.) und Graf Stolberg (cons.) unterrichteten die Anregung des Abg. Sped, während der Reichstagspräsident Frhr. von Thielmann im Widerspruch dazu auf ein kürzlich eingeholtes Gutachten der Reichsbank hinwies, wonach kein Bedarf nach Vermehrung der Reichsklassencheine vorhanden sein soll. Abgeordneter Müller-Balda vom Centrum meinte dazu, er sei kein Freund der Papiergeldwirtschaft, erkannte aber gleichzeitig an, daß ein Mangel an kleinem Papiergeld vorhanden sei. Die Etats der Stempelabgaben, des Reichskassenamtes und der Reichsbank, wobei diese Debatte sich entwickelte, wurden unverändert genehmigt.

Von der Prügelstrafe. Zahlreiche Petitionen sind beim Reichstage eingelaufen, die um eine Uebernahme der Prügelstrafe gegen Missethäter bitten. Wie im Vorjahre, so schlägt auch diesmal die Petitions-Kommission des Reichstages vor über

